

dem Druck gegenüber. Hier hat nun Grimm einen feinen und glücklichen Ausweg gefunden. Er übersezt in einer rhytmisch gefärbten Sprache, die scheinbar und in einer für das versuchende Auge äußerlich genügenden Weise in Verszeilen abgedruckt werden kann, die aber — und hier steckt das sinnige Geheimniß der Vermittlungsform — in Wirklichkeit nur dann melodischen Fluß zeigt, wenn man sie vom ersten Wort an als volle Prosa (mit dem vollen Wortaccent) zu lesen beginnt. Grimm nennt diese reichlich eingestreuten directen Citate „keine Uebersetzungen, sondern nur einen fahlen Auszug der betreffenden Verse mit Fortfall dessen, was nicht durchaus nothwendig ist“. So liest man zwar in einer Anmerkung bei dem Autor selbst — aber ich glaube, daß der Leser hier ein kleines Recht besitzt, den Autor der Citate gegen den Autor der allzu bescheidenen Anmerkung in Schutz zu nehmen. Gewiß sind diese freien Zeilen nur eine Uebersetzung mit Einschränkungen im Sinne des oben Gesagten. Sie sind es sogar noch mehr, da die stereotypen Schmüchwörter vielfach fortgelassen, die Constructionen vereinfacht, kurz in Allem und Jedem alle uns irgendwie heute störenden Arabesken, bis hart an die Inhaltsgrenze heran, einfach weggeschnitten sind. Aber das hat auf der anderen Seite nicht verhindert, daß als deutsche und nur deutsche Sätze diese Zeilen bei Grimm an sich einen Wohlklang empfangen haben, der das feinste und sicherste dichterische Gefühl verräth und uns durch einen Kunstgriff in des Wortes veredeltster Bedeutung keinen Augenblick aus der Empfindung fallen läßt, daß wir Citate aus einem Text hören, der im Original auch durch die weihvollste Verssprache entzückte.

Es ließe sich darüber reden, ob es nicht rathsam gewesen wäre, den ganzen Text in dieser anziehenden Umschreibung zu geben. So wie die Dinge jetzt liegen, ist allerdings wieder etwas Besonderes erreicht worden, das auch seinen Reiz hat. Die Ilias erscheint nämlich auf engem Raum in ihrem höchsten Glanze, indem eine Auswahl durchweg hochbedeutender Stellen durch die wörtliche Uebertragung hervorgehoben und aneinander gereiht sind; in ihnen selbst ist eine Menge belanglosen Rankenwerks beseitigt, so daß der Glanz des Echten und Bleibenden verstärkt leuchtet; die Längen des Gesamttextes aber und die bisweilen unverkennbar hervortretenden Beschädigungen und Fliedwerkeinsätze sind zwar im Commentar gebührend behandelt, treten aber, da die Citate sie meist nicht geben, ganz anders in den Hintergrund als bei der Lectüre einer vollständigen Textübersetzung. Es liegt zum Theil hier, zum Theil allerdings auch in der ungemein geschickten Art, wie der Commentar die Handlungsfäden krystallklar sondert und durchsichtig macht, der Grund für eine Erfahrung, die wohl Jeder bei Grimm's Buch machen wird: die Ilias, deren Inhalt doch uns allen mehr oder minder genau vertrautes Material enthalten sollte, liest sich hier so fesselnd wie eine geradezu raffinierte Romanhandlung. Darüber ist schlechterdings kein Zweifel, daß wir so geschlossene, in prächtiger Steigerung vor uns aufwachsende Charaktergestalten, wie sie Grimm uns hier aus Homer heraus krystallisirt, bisher in der gesammten Homer-Literatur auch nicht annähernd besessen haben. Gewisse Charakterbilder gibt ja die Ilias Jedem mit, der sie auch nur einmal und flüchtig im Leben gelesen hat. Wer von uns trägt nicht den Umriß etwa der Andromache und, scharf davon gesondert, den der Helena in sich? Aber man erstaunt doch wie vor etwas Neuem, wenn man die Menge kleiner Züge sieht, die in der Dichtung aufs Sorgfältigste nach einander vorgebracht werden, um schließlich als Gesamtergebnis jenes Allgemeinbild entstehen zu lassen, das selbst in dem eiligen Beschauer mit so zähen, unveränderlichen Linien haftet. Und ein Theil der Bewunderung geht dabei über auf den Mann der feinen Analyse, der uns dieses ganze Geheimniß des Dichters, mit dem wir gefangen wurden, ohne die Maschen eigentlich zu sehen, so folgsamer Masche für Masche aufdeckt. Hier ist nicht nur etwas Hochbedeutendes für die einzelne Ilias gethan, sondern die Leistung greift weit hinaus in das große Gebiet dichterischen Schaffens überhaupt. Das kündigt sich auch äußerlich im Text an durch die Fülle der Excurse, der treffenden Bemerkungen über andere Dichter und Dichtungen bis in